

Barck kam der König auf den Gedanken, in der alten Kirche sich die Bücher zeigen zu lassen; er fand die brandenburgische Agende seiner Anherren aus der Zeit der Reformation, die er im Jahre 1816 für die Hof- und Garnisonkirche zu Potsdam und für die Garnisonkirche in Berlin drucken ließ und in diesen Kirchen einführte. Der Verfasser dieser Liturgie war nicht genannt, und so hielten sich berufene und unberufene Tadler für ermächtigt, auf ihre Mängel hinzuweisen. Auch Schleiermacher machte in einer öffentlichen Beurteilung der neuen Liturgie auf die Dürftigkeit derselben gegenüber dem reichen Gehalt der alten Agenden aufmerksam. Dem König wurde der Tadel, den seine Liturgie erfuhr, nur der Anlaß zu um so ernsterer Beschäftigung mit den gottesdienstlichen Ordnungen der reformatorischen Zeit. Unter Berücksichtigung derselben arbeitete er selbst an der Verbesserung der Liturgie und verschmähte dabei auch nicht den Rat kundiger Männer. Namentlich wurden neben Eylert der Bischof Borowsky und Bunsen zu Rate gezogen. So erschien denn 1822 die Kirchenagende in verbesserter Gestalt, in welcher sie in der Hof- und Tomkirche in Berlin und in allen Garnisonkirchen eingeführt wurde. Durch den Kultusminister wurde sie den kirchlichen Behörden zugestellt und den Geistlichen zur Einführung empfohlen. Jeder Gemeinde, die sich für die Annahme erklärte, schenkte der König ein würdig eingebundenes Exemplar, in das er eigenhändig seinen Namen und einen Segenswunsch hineinschrieb. Als es aber auf diesem Wege mit der Einführung nur langsam vorwärts ging, entschloß sich der König von dem ihm als Landesherrn zustehenden liturgischen Rechte Gebrauch zu machen. „Wir haben es gesehen,“ so erwiderte er auf die Bedenken, die ihm dagegen geltend gemacht wurden, „was bei der gutgemeinten An- und Anfrage bei den Geistlichen herauskommt. Sagt nicht der Lateiner: Quot capita, tot sensus, so viel Köpfe, so viel Sinne? Der eine ist ein Nationalist, der andere ein Supranaturalist, der dritte schwankt zwischen beiden, dingt, mäkelnd und kapituliert, der vierte ist ein Mystiker, der fünfte ein, ein, ich weiß viel, was für einer! Was in Preußen gefällt, wird in Schlessen mißfallen; was in Pommern und in den Marken recht ist, wird im Magdeburgischen und vollends am Rhein unrecht sein. In jeder Provinz hatten wir es anders, ein wahrer Spektakel und Skandal. Nein, nein, auf diesem Wege geht's nicht, das ist klar. Es wäre gut, wenn die Kirche einig wäre; aber die eine Partei protestiert gegen die andere; was die eine lobt und annimmt, tadelt und verwirft die andere, daraus entsteht eine Prostitution, die sich gegenseitig schändet und beschimpft. Wer das mit ansieht und es gut mit der Sache meint, ärgert sich nur darüber. Diesem Umwesen muß ich ein Ende machen. Die Gegner hätten recht, wenn ich eine neue Liturgie und Agende einführen wollte; aber ich habe die alte mit der alten Bibel. Von jeher hat die christliche Kirche sie gehabt: Luther mit seinen Gehilfen hat sie reformiert. Will man auch seine Autorität nicht mehr gelten lassen, dann weiß ich keine andere mehr. Von dem exerzierten liturgischen Rechte meiner Vorfahren muß ich nun Gebrauch machen.“